



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Briefe der Ninon de Lenclos**

**Lenclos, Ninon de**

**[Berlin], 1911**

XCIV. Sonderbarkeiten des Charakters des Fräuleins von Lenclos.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

nur den Zweck gehabt haben, mich noch einmal das Opfer einer Laune werden zu lassen? Wenn ich meinem Verstande und den Briefen der Gräfin glauben darf, hätte ich von Ihrem Leichtsinn alles zu fürchten. Doch nein, ich fürchte nichts mehr. Trotzdem aber glauben Sie ja nicht, daß ich jetzt eine bessere Meinung von Ihnen hätte: vierzehn Tage guter Behandlung mußten genügen, um Ihnen den Geschmack an meiner Rivalin zu verderben. Ich kenne die Männer; nie kehren sie zärtlicher zurück, als wenn man eine flüchtige kleine Untreue verziehen hat. Machen Sie also von den Vorrechten Ihres Geschlechtes Gebrauch und tilgen Sie den letzten Rest von Bitterkeit, die ich noch gegen Sie im Herzen fühle. Kann man nach solchen Stürmen, wie wir sie miteinander durchgemacht haben, einer vollkommenen Versöhnung sicher sein?

94<sup>ter</sup> BRIEF

---

**H**atte ich es Ihnen nicht vorausgesagt, Marquis: ich bin, wenn ich liebe, die merkwürdigste Frau. Ich liebe eben nicht wie alle anderen. Sie haben gesehen, daß vor meiner Niederlage ich Ihnen gewissermaßen den Hof gemacht habe. Man

hätte meinen können, ich wollte Sie durchaus in mich verliebt machen. Bei mir ist eben alles umgekehrt: Sie haben sich vielleicht gedacht, damit wäre nun die Sache erledigt und Sie würden bei mir Gehorsam, Hingebung und Zuvorkommenheit finden. Ich weiß, so machen es wohl die anderen Frauen, doch ich bin eben anders, und wenn Herr von Saint-Evremont in dem Briefe \*), den ich Ihnen mitteilte, mich zum Muster genommen hätte, so hätte er meinen Charakter nicht treffender zeichnen können. Ich wiederhole es: Wenn man sich eine schwache Stunde von mir zunutze gemacht hat, so gibt das noch lange kein Anrecht darauf, eine zweite Gunst zu erwarten; im Gegenteil, es ist für mich eine Mahnung, auf der Hut zu sein. Sie werfen mir vor, kokett zu sein: ja ich bin es, aber nur Ihnen gegenüber, zum Unterschiede von einer gewöhnlichen Koketten, die gleich mehreren gefallen will. Eine Kokette ist affektiert, ich gebe mich so natürlich wie ich bin. Wer mich zu haben glaubt, dem entschlüpf ich wieder. Stolz, natürliche Unbeständigkeit, Lebhaftigkeit machen mich ungleich, ungerecht, streitsüchtig; und ich würde mich ärgern, wäre ich anders. Vernunft langweilt mich tödlich, dazu habe ich Zeit genug, wenn ich alt sein werde.

---

\*) Siehe Brief 67.

Lassen Sie mich also wie ich bin. Kommen Sie schnell zu mir; ich bin übermütig wie eine kleine Range; Sie werden mich entzückend finden. . . . Doch halt, ich weiß nicht, ob man mich nicht in einer Stunde nach dem Bois de Vincennes abholen wird. . . . Doch kommen Sie nur ruhig; bin ich schon weg, werden Sie's ja merken. Das Schlimmste ist, Sie brummen dann und das wäre ja noch kein großes Unglück. . . . Ich werde aus Versehen mein Bild auf dem Toiletentisch liegen lassen, und der Himmel mag wissen, ob Sie sich entschädigt glauben dadurch, daß Ihnen der Zufall einen so guten Dienst erwies.

### *95<sup>ter</sup> BRIEF*

---

**I**a, Marquis, jetzt bin ich es, die Schelte verdient. Drei Tage lang haben wir uns durch meine Schuld nicht gesehen. Zweimal kam ich nicht zu dem Rendezvous das ich Ihnen gegeben hatte. Aber was sollte ich tun? Madame de la Sablière liefs mir sagen, daß sie krank ist und bat mich dringend um meinen Besuch. Da läßt sich kein Rendezvous innehalten. Hatte ich Ihnen nicht gesagt, Sie hätten keine anderen Nebenbuhler zu fürchten als meine Freunde?